

Redaktion:

Wien, V., Hundsturmstraße 89.

Abonnement-Preise:

Für Oesterreich-Ungarn mit freier Postsendung:

Halbjährig 80 kr.

Vierteljährig 40 kr.

Für Deutschland:

Halbjährig (unter Akzept) 70 kr. — Mark 1.50.

Für das übrige Ausland:

Halbjährig 88 kr. — 1 Fr. 25 Cent.

Einzeln Exemplare 6 kr.

„Die Zukunft“ erscheint an jedem 10. und 24. im Monat.

Unserfugige Reklamationen sind postfrei.

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

Administration u. Expedition:

Wien, V., Hundsturmstraße 89.

Inserions-Gebühr:

Für Anzeigen von Parteigenossen: 5 kr.

Für Anzeigen von Privatpersonen: 10 kr.

die dreimal geschnittene Zeitzeile oder deren Raum.

Wir ersuchen bei allen Geldsendungen sich der Postanweisungen zu bedienen.

Manuskripte

werden nicht zurückgegeben.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Nr. 19.

Wien, Samstag 10. Juli.

1880.

Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt ein neues Quartal zum Abonnement der Zeitschrift

Die Zukunft

Sozialdemokratisches Organ.

„Die Zukunft“ erscheint monatlich zweimal, und zwar an jedem 10. und 24. im Monat.

Das Abonnement beträgt für Oesterreich-Ungarn: halbjährig 80 kr., vierteljährig 40 kr.

Genossen! Indem wir zum zahlreichen Abonnement des Blattes auffordern, geben wir auch die Versicherung, daß die „Zukunft“ auch ferner voll und ganz für die Rechte des arbeitenden Volkes mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht eintreten wird.

Soll jedoch unsere Stimme beachtet werden, so müßt Ihr Sorge tragen, daß die „Zukunft“ in jeder Werkstätte, in allen Gasthäusern, wo Ihr verkehrt und in jeder Stätte des armen Volkes Eingang findet. Denn nur dann, wenn unsere Ideen in immer weitere Kreise bringen, wird man maßgebenden Orts auch damit rechnen müssen.

Gleichzeitig ersuchen wir, alle Geldsendungen nur an die Adresse der Administration oder persönlich an Josef Barbof,

5. Bez., Hundsturmstraße 89, Wien,

zu richten, da jede an eine andere Adresse gerichtete Geldsendung mit Zeitverlust verbunden ist und die Administration nur für direkt an sie gerichtete Sendungen die Verantwortung übernehmen kann.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Herausgeber.

Ein Stiefelpuher Bismarck's.

Budapest, 1. Juli 1880.

Wie der zivilisierte kühne Zukunftsler auf den nackten Körper als einziges Kleidungsstück einen verwaschenen englischen Admiralsfrack anlegt, so macht's der Lissa, der, um mit der deutschen Zivilisation gleichen Schritt zu halten, Sozialistenbilden im großen Stile veranstaltet, freilich um dabei gewaltig neben das Ziel zu schießen. Bemerkenswert ist nur, daß es in Ungarn wol kein Ausnahmungsgebot gibt und daß die Kapriolen Lissa's ganz und gar ungeschicklich sind. Doch was verschlägt's; der Reichstag ist auf Ferien gegangen und da erlaubt sich der Debrecziner Renegat schon eines drüber.

Quers wird ein Streik mit brutaler Willkür unterdrückt, also den Arbeitern gewissermaßen von Regierungswegen die Pistole an die Brust gesetzt, dann noch nicht genug mit dem, wird eine Farce aufgeführt, über die man lachen müßte, wenn es nicht gar so ernst wäre. Die Blätter berichten darüber Folgendes:

„Samstag den 26. Juni, um 10 Uhr vormittags, erschien eine Gerichtskommission mit Polizeihilfen, aus ungefähr 20 Personen bestehend, im Hause Nr. 33 der Trommelgasse, wo sich Redaktion und Druckerei der „Arbeiter-Wochenzeitung“, sowie die Kranken-Unterstützungs- und Invalidenklasse befinden. Die Untersuchungskommission ließ vor Allem das Hausstor, die Türen des im Parterre befindlichen Gasthauses versperren und den im Hause Anwesenden wurde verboten, sich ohne Erlaubnis aus dem Hause zu entfernen. Die Namen der Anwesenden wurden notirt und dieselben mußten bis nach Schluß des Untersuchungsverfahrens (1/2 Uhr nachmittags) im Hause, beziehungsweise im Gasthause bleiben. Das anwesende Redaktionskomiteemitglied Jakob Kürschner wurde durchsucht und die bei ihm gefundene Nummer der Londoner „Freiheit“ mit Beschlagnahme belegt. Es folgte sodann eine minutiöse Durchsuchung der Bureau's und der Druckerei, sowie der in demselben Hause befindlichen Privatwohnung des Vereinssekretärs Karl Farkas. In Begleitung Kürschner's begab sich ein Teil der Gerichtskommission sodann nach der Wohnung des Redakteurs Leo Frankel; die Trakt der Schwester Leo Frankel's, bei welcher derselbe wohnt, wurde gesperret und diese, sowie die Wohnung selbst, genau durchsucht. Mehrere Schriftstücke und Bücher wurden mitgenommen. Sodann begab sich die Gerichtskommission nach der in der Fabriksgasse im Marxistengebäude befindlichen Wohnung Anton Frlinger's. Hier wurde nach genauer Durchsuchung nichts mitgenommen. Ist der Wohnung Jakob Kürschner's frag

der Untersuchungsrichter denselben, ob er keine „Londoner aufreizende Schriften“ habe. Da Kürschner verlangte, man möge ihm den Gerichtsbescheid zeigen, welcher das Untersuchungsverfahren anordnete, wurde ihm ein am 22. Juni auf Antrag der Oberstaatsanwaltschaft gefällter Bescheid des 1. Strafgerichtes vorgelesen, welcher eine Hausdurchsuchung bei dem bezeichneten Arbeiterverein und dessen Leitern anordnete. (Auch in Oedenburg, Fünfkirchen, Steinamanger und anderen Städten sollen bei den Führern der Arbeiterpartei ähnliche Hausdurchsuchungen stattgefunden haben.) Die eingehende Durchsuchung der Räumlichkeiten und Möbelstücke der Wohnung Kürschner's ergab nichts mehr, als daß bei demselben eine große Anzahl sozialistischer Werke gefunden wurde und mehrere Mitglieder der Gerichtskommission bemerkten Kürschner, man sehe, daß er die sozialistischen Fragen eifrig studiere. Kürschner entgegnete: „Sind wir denn in Rußland, daß das Lesen sozialistischer Schriften verboten ist?“ — Mit Kürschner wurde auch ein Protokoll über die bei ihm gefundenen Bücher aufgenommen und ein Taschenrevolver, sowie an 50 Briefe, die sich angeblich auf Reklamationen von Abonnenten der Parteiorgane beziehen, mitgenommen. Nun begab sich die Gerichtskommission in die Trommelgasse zurück, allein die hier bis 1/2 Uhr nachmittags fortgesetzten Nachsuchungen nach revolutionären Londoner Pamphleten (auch Archiv und Kasse des Vereines wurden revidirt) waren erfolglos. Dagegen wurde im Redaktionsbureau, wo inzwischen Leo Frankel erschienen war, in des letzteren Schreibtisch unter Anderem mit Beschlagnahme belegt und mitgenommen: Briefe von Hamburger Sozialisten, ferner Briefe des Erlauer Parteiführers Szabo, ein Brief von der Redaktion des Züricher „Sozialdemokrat“ und ein vom Mai d. J. datirtes Brief der Redaktion des Pariser Sozialistenorganes „L'egalité“. In diesem Schreiben wird Frankel aufgefordert, anlässlich der Kommune-Denkfeier an das Pariser Komitee ein Schreiben zu richten. Weiters ein vom Jahre 1877 datirtes Brief des gegenwärtig in London lebenden gewesenen Kommune-mitgliedes Theiß, ein Aufruf an die „Nichtwahlberechtigten Ungarns“ (aus der Zeit des Arbeiterkongresses), schließlich die Sammlungsliste zur Unterstützung der streikenden Tischler. Nach beendeter Hausdurchsuchung entfernte sich die Gerichtskommission. Staatsanwalt Rakovszky drückte sein Bedauern aus, daß die Gerichtskommission durch Erfüllung ihrer Pflicht den Herren Unannehmlichkeiten verursacht; übrigens sei die Gerichtskommission selbst erfreut, daß die Hausdurchsuchung kein gravirendes Ergebnis hatte. (Wie es heißt, sagt der „Pester Lloyd“, lag der Verdacht vor, daß in Ungarn solche revolutionäre sozialistische Schriften gedruckt wurden, die für London bestimmt waren und war die Durchsuchung dahin gerichtet, zu ermitteln, ob keine Verbindung zu gemeinschaftlicher Aktion zwischen der Arbeiterpartei in Budapest und den Londoner Sozialisten bestand. Auch soll die Vermittlung sozialistischer Schriften für die Schweiz und Deutschland und die Verbindung der Budapest Sozialisten mit den auswärtigen Parteigenossen erschlicht gemacht werden.) Die Gerichtskommission versprach, daß die mitgenommenen Schriften, Briefe und Bücher den Eigentümern in kürzester Frist zurückgegeben werden sollen. Die gleichzeitig in anderen Städten Ungarns veranstalteten Hausdurchsuchungen dehnten sich auf die meisten der Delegirten des jüngsten Arbeiterkongresses in Budapest aus.“

Ein echtes Hirschauerstückel aber wurde in Steinamanger an dem daselbst sich aufhaltenden Schriftsteller und Sprachenprofessor Polizer ausgehört. Die Gerichtskommission fand in der Wohnung desselben eine Anzahl Bücher sozialpolitischen Inhalts. Alles wurde mitgenommen und mit welchem Verständnis man da vorging, erhellt schon aus dem Umstande, daß man die von Berliner Anti-Semitenverein und von Wilhelm Marr herausgegebenen Broschüren „Ueber die Judenfrage“, ja auch die vorgefundnenen Exemplare des Wiener „Baterland“ mitnahm und einpackte. Außerdem wurden eine Anzahl unvollendeter Uebersetzungsarbeiten und unter Anderem Manuskripte, ein Operetten-Libretto, ein halbes Lustspiel und dergleichen mehr faßirt. Aber gleichsam der Blödsinn dieses ganzen hochnotpeinlichen Verfahrens die Krone aufzusetzen, wurde Polizer verhaftet. Freilich auf seine im energischen Tone gehaltene Appellation gegen die Haftnahme kam bald — in vier Tagen — die telegraphische Berordnung aus Pest, den verhafteten Polizer in Freiheit zu setzen, allein wie wir hören, ist Polizer mit dieser negativen Genußnahme nicht zufrieden, sondern gedenkt gerichtliche Schritte gegen das Verfahren einzuleiten. — Die Stimme des gesammten Volkes ohne Klassenunterschied perurteilt und verdammt nachdrücklich das neueste polizeiliche Kraftgeniestück des Herrn Lissa. Aber Lissa hat mit dieser Blamage nicht genug. In neuerer

Zeit läßt er auch bei politischen Tagblättern Hausdurchsuchungen halten und hienit hat er erst recht in ein Besperrnest gestochen.

Frägt man sich nun, wozu und weshalb der ganze Hummel, so ist die Antwort hierauf eine ganz einfache. Der an Verfolgungswahn leidende Barziner Schnaps-trinker Bismarck, denn man, statt ihn in's Karrenhaus zu stecken, noch immer regieren läßt, konnte einmal nicht schlafen, denn er bildete sich ein, in Ungarn werden die Hebel angelegt, welche das Blut- und Eisenreich aus den Angeln heben sollten. Und da gab er seinem getreuen — — — — — ersterbenben Lissa Befehl, vorzugehen. Lissa hat sich als echter Stiefelpuher Bismarck's installirt. Die wollen wir uns einstweilen notiren. Und wenn einmal im Hotel „Europa“ Ordnung gemacht wird, bekommt dieser — — — — — auch den wolverdienten — — — — — auf seine Reversseite.

Zur sozialen Gesundheitslehre.

Eine Studie von Dr. de Baeye.

Die Gesundheitslehre beschränkt sich nicht bloß auf den isolirten Menschen, auf das Individuum, sie erstreckt vielmehr ihre Wahrspräche auch auf die Ergebnisse des öffentlichen Lebens, auf die sozialen Verhältnisse, die ökonomischen und politischen Beziehungen der Menschen unter sich, mit einem Wort, sie erstreckt sich auch auf das Gesamtindividuum. Sie wird demnach zu einem mächtigen Hilfsmittel der ökonomischen Wissenschaft und bildet eine Abteilung der Sozialwissenschaft. Der Gesundheitslehre, in diesem Sinne aufgefaßt, gab man den Namen: Soziale Gesundheitslehre.

Wir greifen aus den verschiedenen Fragen, welche dieses Gebiet berühren, eine heraus; wir wollen nämlich von den Bedingungen, welche zur Erhaltung der Arbeitskraft erforderlich sind, sprechen. Unter Arbeitskraft sei hier die Summe jener physischen und geistigen Kräfte gemeint, welche als Ganzes den Produzenten, den Arbeiter, ausmachen.

Wir wollen hier einige Zeilen jenen Betrachtungen weihen, welche ergeben, daß die Arbeiter unter der heutigen Produktionsweise von einem zweifachen Wege heimgeführt werden und daß dies die Grundfesten der Gesellschaft unterminirt, — wir wollen von der übermäßigen Berausgabung der Arbeitskraft und dem mangelnden Erloß derselben sprechen.

In nahezu jedem Gewerbe ist die Arbeit zu gleicher Zeit physisch und geistig, Muskel- und Gehirnarbeit, sie vollzieht sich mit Hilfe des Muskel- und Nervensystems. Aber hier ist es notwendig, einige erklärende Tatsachen voranzuführen, weshalb wir einige anatomische und physiologische Details erwähnen.

Man versteht nämlich unter Muskeln jene fleischigen Massen, deren Zusammenziehung und Ausdehnung (rolachement) die verschiedenen Teile des Körpers und mittelbar auch das Knochengestell in Bewegung setzen. Die Knochen bilden gewissermaßen das Gerüst (châpente) des Körpers, den schützenden Schild für gewisse Körperteile (wie zum Beispiel der Schädel für das Gehirn), den Befestigungspunkt für die Muskeln und die Hebel, welche in Arbeit treten unter dem Einflusse der Muskelkraft. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, wollen wir ein Beispiel für die Funktionen der Muskeln und Knochen anführen: Die Muskeln des Vorderarmes und der Hand wirken bald zusammen, bald einzeln, um jene dreifig Knochen zu bewegen, welche die Bestandteile des oberen Gliedes sind und durch diese Wirkung der Muskeln als Kräfte, der Knochen als Hebel, findet jene verschiedenartige produktive Bewegung statt, die wir mit den Namen der menschlichen Handarbeit bezeichnen und welche die Geschicklichkeit des Handwerkers ausmacht.

Was die Nerven anbelangt, so sind diese lange weißliche weiche Fäden, die von drei großen Organen, welche man Nervenmittelpunkte nennt, ausgehen. Diese drei Organe sind: 1. Das Gehirn, welches seinen Sitz im Kopfe, besser gesagt, in der Gehirnschachtel. 2. Das Rückenmark, welches in der Wirbelsäule ist und 3. In einem Punkte oberhalb der Wirbelsäule. Von diesen drei Zentren, welche den Ausgangspunkt der Nerven bilden, ziehen sich diese durch alle Körperteile, besonders durch die Muskeln, zur Haut und den Sinnesorganen.

Nun ist zu bemerken, daß gewisse Muskeln fortwährend und regelmäßig funktionieren während der ganzen Lebensdauer, ohne daß diese fortgesetzte Tätigkeit die mindeste Belästigung des Organismus oder der besondern Muskeln nach sich zieht; im Gegentheil ist die hier gekennzeichnete Muskelbewegung zum normalen Leben und der Gesundheit des Körpers notwendig.

So die Muskeln der Brust und ebenso diejenigen, welche sich zwischen den Rippen befinden, sind während der Lebensdauer der Menschen in fortwährend abwechselnder Zusammenziehung und Ausdehnung begriffen, sie machen, daß die Brust sich hebt und senkt und machen, daß die Atmungsorgane ihren Beruf erfüllen können. Ein anderes Beispiel ist das Herz, eine hohle Muskel, welche während der ganzen Lebensdauer sich halb ausdehnt, bald zusammenzieht. (Fortsetzung folgt.)

— Vorliegende Studie entnehmen wir der vorzüglichen wissenschaftlichen Zeitschrift „Revue Socialiste“. Eine Empfehlung dieser Zeitschrift für französisch sprechende Genossen dürfte wohl überflüssig sein.

Zustände in der Wiener Bäder-Dampfmühle.

Die Leitung dieser Mühle schreitet statt nach vorwärts mit dem Zeitgeist — nach rückwärts, was aus nachstehendem, für die Arbeiter bedauerlichen und ihre Interessen schwer schädigenden Vorfälle hervorgeht. Mit Ende Juni d. J. erließ nämlich die Direktion der genannten Mühle einen Ukas, in welchem kundgemacht wird, daß sie zum Wohle (!) ihrer Arbeiter eine eigene Fabrikkrankenkasse errichtet, zu welcher jeder der in der Mühle Beschäftigte von jedem Lohnzulden zwei Kreuzer, wöchentlich jedoch nicht über 20 Kr. einzahlen muß, wofür er im Krankheitsfalle den halben Lohn, als Maximum jedoch 5 fl. per Woche erhalten soll, und welche Unterstützung bei Spitalpflege gänzlich entfällt.

Die Gründe und die Notwendigkeit zu dieser Maßregel sind Niemanden bekannt, da sämtliche Arbeiter schon seit Jahren der Wiener allgemeinen Arbeiter-Kranken- und Invalidenkasse als Mitglieder angehören und von dieser auch jederzeit nach den Bestimmungen der Statuten ihre Krankengelder, Spitalüberstände etc. ausbezahlt erhalten; daß sich letztere Kasse durch gefälschte Zettel und sonstige Simulazionen nicht gerne überbieten läßt, liegt auf der Hand und es kann daher nur angenommen werden, daß dem in der Regel nicht sehr höflichen und kurz angebundenen Herrn Obermüller und der Mülleitung überhaupt ein von Arbeitern verwaltetes Institut ein Dorn im Auge ist, da sie in diesem Falle mit den Geldern der Arbeiter nicht nach ihrem Belieben schalten und walten können und sich darum wenig kümmern, ob der Arbeiter, der nach jahrelangen Einzahlungen aus der Mühle entlassen wird oder austritt und sein Domizil verändert, eine Unterstützung erhält oder nicht.

Bedauerndwert ist nur der Indifferentismus der Arbeiter, welche für ihre Zukunft nicht weiter denken und ruhig eine solche Maßregel über sich ergehen lassen, zudem bei einigem Zusammenhalten dieser Plan leicht vereitelt werden konnte.

Wie oft war die Dampfmühle nicht schon ganz außer Betrieb und wie oft hat dieselbe schon ihre Besitzer gewechselt? Und hat nicht eine große Anzahl vernünftiger Fabrikanten den Krebsbissen der eigenen Kassen selbst kennen gelernt und dieselben an die allgemeinen Arbeiter-Krankenkassen, die doch schon ihre Lebensfähigkeit zu Genüge dokumentiert haben, abgetreten? Und wer gab überhaupt der gegenwärtigen Mülleitung das Recht, den Austritt ihrer Arbeiter aus der allgemeinen Krankenkasse ohne Wissen und Zustimmung derselben zu melde? Würde statt diesem absolutistischen Vorgehen nicht eine vorherige Abstimmung oder Versammlung am Platze gewesen, da es sich doch um die eigenen Gelder und um die Freizügigkeit der Arbeiter handelt? Natürlich die jetzige Leitung entbindet sich durch den Austritt aus der allgemeinen Krankenkasse der früher gemachten Zusage betreffs der Beitragsleistung zu ihren Einzahlungen und nimmt die Krankenkasse in eigene Verwaltung, da sich auf diese Weise trotz des den Arbeitern zugestandenen Dreiertelanteils, welches jederzeit in die Verwaltung Einsicht nehmen kann (?) sehr leicht wirtschaften und Protektion für die Günstlinge üben läßt, zudem man leicht jeden mit solchen Zuständen Unzufriedenen einfach vor die Tür setzen kann.

Offentlich werden auch die Räume in der Dampfmühle nicht in den Himmel wachsen, da doch in Kürze eine gesetzliche Regelung der Hilfskassen zu Gunsten der Arbeiter erfolgen dürfte; bis dahin sind dieselben leider der Ausbeutung preisgegeben, da sie sich aus ihrer Indolenz zu einem gemeinsamen abwehrenden Schritte nicht aufzuraffen vermögen.

Die Gründung einer eigenen Fabrikklasse in der Wiener Bäder-Dampfmühle in einer Zeitperiode, wo jeder einsichtsvolle Arbeitgeber sich der Allgemeinheit anschließt, ist ein entsetzlicher Rückschritt, der gewiß vereinzelt dasteht und der Vergessenheit entrissen zu werden verdient, umso mehr als Persönlichkeiten an der Spitze dieser Unternehmung stehen, welche bisher für sehr „human“ und „arbeiterfreundlich“ gehalten wurden oder sich wenigstens dafür ausgaben.

Mehrere Arbeiter.

Politische Uebersicht.

„Auf das „U“ kommt gleich das „B“, das ist die Ordnung im WCC“, sagt der treffliche Kapuziner im Schiller'schen „Wollenstein“ und so geht's auch im Leben und auch in den späten Erscheinungen aller Zeiten. Wo die eine Erscheinung auf die nächste folgt, kommt gleich eine andere als Pendant, um gewissermaßen die erstere zu erklären. Da bekommen wir vor allem Berichte über eine feierhaft betriebene Demagogerie zu lesen. Es wird Hausdurchsuchung auf Hausdurchsuchung gehalten und miter Anderem ein Arbeiter Namens Frenoch verhaftet. In den Blättern wird darüber folgende Notiz mitgeteilt: „Frenoch erklärte bei seiner Vernehmung ganz unverholen, daß nicht nur er, sondern auch die meisten

seiner Kameraden an dem Inhalte der bei ihm gefundenen und mit Beschlagnahme versehenen sozialistischen Flugblätter und den darin hargelegten Grundätzen Gefallen finden, diese Grundätze als die einzig richtigen und für den Arbeiterstand gebräuchlichen und ersprießlichen anerkennen und deren Verbreitung in den Arbeiterkreisen als höchst wünschenswert betrachten, daß er diese Grundätze für durchführbar halte und in ihrem Sinne wirke. Frenoch wurde nach Revision in seiner Wohnung, wo er mit mehreren gleichgesinnten Schuhmachergehilfen zusammenwohnte, wie bereits gemeldet, am 12. Juni verhaftet und wegen Störung der öffentlichen Ruhe und Aufreizung zum Haß und Ungehorsam gegen die Regierung mit seinen Mitschuldigen dem Landesgerichte angezeigt. Ueber die Provenienz der saftigen Druckchriften gibt Frenoch an, daß ihm selbe von einem Norddeutschen Namens Bröger, dem Anschein nach einem dem besseren Arbeiterstande angehörenden Individuum, bei seinen Zusammenkünften mit ihm, zur Weiterverbreitung übergeben worden seien. — In der Wohnung und Werkstatt des Silberarbeiters Norbert Z. in Prag wurde eine polizeiliche Hausdurchsuchung vorgenommen und es wurden bei derselben mehrere verbotene Broschüren mit Beschlagnahme belegt.“ — So das wäre die eine Erscheinung, nun bekommen wir zu gleicher Zeit von unserer Tagespresse auch ganz andere erbanliche Geschichten zu hören: Ein Hof- und Gerichtsadvokat wird wegen Betruges verhaftet, ein Direktor der Kontinentalbank desgleichen, zwei Ritter werden wegen Schwindeleien dingfest gemacht — kurz, es scheint, als habe die „Spinnerei“ in unsere noble Gesellschaft eingeschlagen. Hier Demagogerie, dort die Spinnerei, jene Sumpfpflanze, die nur im Reaktionsmoore gedeiht, diese zwei Dinge neben einander gestellt, sprechen lauter, als es hundert „sozialistische Brandreden“ im Stande sind. Was sich der denkende Zeitungsleser angeht, solcher Erscheinungen denken nach, wüßten wir sehr wol zu sagen, allein sondern jene gewisse „Objektivität“ (und nicht die unsere) nötigt uns Schweigen auf.

War da einmal ein riesig genialer General Schlepp von der Schleppe in Feinbesand und machte strategischen Plan. Alles war wol erwogen und darauf basirt, daß „da in der Nähe herum“, wo er sich befand, ein Berg sei, auf dem man die Kanonen postire, denn die Kriegskarte zeigte einen solchen Berg. Nun war aber der Berg in Wirklichkeit gar nicht vorhanden, sondern nur auf der Karte. Macht nichts! General Schlepp schimpft über die unwillkürliche Gegend, die keinen blauen Dunst von „Strategie“ hat und die sich untersteht, keinen Berg zu haben, obgleich ein L. L. Kartograf einen solchen hingzeichnet.

Nun ähnlich geht's unserer Bourgeoisiepresse. Sie hört und sieht nichts anderes als in ihrer Karte verzeichnet ist und daher kommt es auch, daß sie über das Auftreten der sozialistischen Partei Amerikas bei der Präsidentenwahl ganz und gar tobsüchtig ist. Ja — wollte man der Bourgeoisiepresse Glauben schenken, so gäbe es keine Sozialisten in Amerika. Hören wir, was andere darüber sagen:

„Viele Landwirte, fast ausnahmslos kleine Grundbesitzer mit 80 bis 160 Acres Land, haben sich vor zirka 12 Jahren in Vogen als der Geheimbund der „Granger“, „Leute von der Lenne“, vereinigt. Diese Vogen nehmen auch weibliche Grundbesitzer und Söhne von Grundbesitzern mit Stimmrecht auf. Sie zählten im November v. J. 761.263 Mitglieder in 24.290 Vogen und Lokalvereinen. Im Jahre 1874 erhielt die Zentralloge schon 218.381 Dollars an Beiträgen, die Lokallogen erhielten 2.750.000 Dollars an Eintrittsgeldern und haben eine jährliche Einnahme an Beiträgen von 1.600.000 Dollars, einige Einzellogen für sich allein 20.000 Dollars. Die Granger haben 20 Agenturen, deren drei eine Einnahme von 200.000 Dollars erzielen, fünf Banken, wovon die in San Francisco fünf Millionen Dollars Grundkapital hat; eingezahlt sind allerdings nur 500.000 Dollars. Ferner haben die Granger fünf Dampferlinien in Betrieb, 30 Manufakturen mit etwa 200.000 bis 300.000 Dollars Kapital, 50 Mledereien, 32 Getreide-Elevatoren, 18 Mühlen, wovon eine allein 100 Zentner Mel täglich liefert, 22 Lagerhäuser, Gerbereien und sechs große Schmiedewerkstätten. Alle diese Unternehmungen sind streng an den „Ordnung“ gebunden. Auch 100 Lagerhäuser für Granger bestehen, deren „Alzien“ unveräußerlich und nur in Händen von Landwirten sind, die zum Orden gehören. Die Gesellschaften sind weit verzweigt, fest geschlossen, haben 144 Vereinstellen zu etwa 10.000 Dollars und eine besonders große Logirhalle in Philadelphia, gebaut von den Patronen der Landwirtschaft, wo sie billig und gut leben können.

Dies ist also eine formidabile Organisation. In einigen Beständen, wie dem fast ganz deutschen Wisconsin in Iowa, haben sie alle Beamtenstellen mit ihren Kandidaten besetzt und besitzen die Majorität im Staatenparlament. Diese Granger nun haben schon seit einem Jahrzehnt sich wiederholt mit den sozialistischen Arbeiterorganisationen Amerikas, die durchaus nicht unbedeutend sind, ad hoc verbunden. Es galt, den gemeinschaftlichen Feind, den Kapitalismus, zu bekämpfen.

Dieses Bündnis der Industriearbeiter mit den Granger ist nun perfekt geworden. In Chicago trafen die 652 Abgeordneten beider Parteien zusammen und normierten am 11. Juni Mr. B. Weaver aus Iowa zum Präsidenten und Mr. E. J. Chambers aus Texas zu dessen Stellvertreter.

Die Sozialdemokraten hatten auch weibliche Delegierte geschickt, welche zugelassen wurden. Das gemeinsame Programm dieser „nationalen Greenbackerpartei“ verlangt: Ausgabe von genügend viel Staatspapiergeld (Greenbacks) zum Erlöse der Privatbanknoten; Abschaffung dieser Privatbanken mit dem Privileg der Ausgabe ungedeckter Banknoten, sowie Beseitigung aller ähnlichen Monopole des Großkapitals, freie, unbegrenzte

Münzprägung, auch vom Silber; die möglichst schnelle Abzahlung der Staatsschuld; Einführung der allgemeinen Einkommensteuer; das Frauenstimmrecht; Verbot der Einfuhr von Chinesen und den gesetzlichen Normalarbeitsstag von acht Stunden.

Ueber den großen Betrug am Staate und an allen Schuldnern, welchen die Besitzer von Schuldverschreibungen mit Hilfe der republikanischen Regierung geübt, als die Goldwährung eingeführt wurde und Schulden, die in den zwei bis 50 Prozent entwerteten Papiergelder (Greenbacks) gemacht waren, nun in Gold zurückgezahlt werden mußten, natürlich nach dem Nominalbetrag des Schuldscheines, haben wir schon geschrieben ebenso wie über den ähnlichen Vorgang in Deutschland. Die neue „nationale“ Partei hofft, durch Ausgabe von mehr Greenbacks, an Stelle der Banknoten und Rückzahlung der noch existierenden Schulden in dieser Valuta, sowie in Silbergeld, einen Teil des Betruges unschädlich zu machen — was wir begreifen, aber für einen Irrtum halten.

Wir glauben nicht, daß diese Partei schon jetzt ihren Kandidaten durchbringen wird. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie, kurz vor der Abstimmung sich gegen Versprechungen von einer der beiden großen Parteien kaufen läßt; wahrscheinlich von den Demokraten. Allein für eine künftige Präsidentenwahl steht die Sache schon anders. Der erste Schritt ist getan. Schon haben sie sich selbstständig konstituiert und in einem neuen Jahrzehnt dürften sie die Herrschaft der Kapitalisten erbrochen haben, die sie schon auf dem Gebiete des Transportwesens so schwer schädigten.“

So hält der Sozialismus siegreich seinen Einzug überall, um dann fest Wurzel schlagend, seine Herrschaft und das Wohl der Menschheit zu inauguieren.

Während in Pest die Demagogerie ihre sonderlichen Blüten treibt, fahren die ungarischen Sozialisten in ihrer erfolgreich begonnenen Propagandaarbeit, unbekümmert um die reaktionären Mückenstiche, fort.

In der Schuster'schen Bierhalle (alter Staatsbahnhof) versammelten sich am 14. v. M. an 400 Arbeiter, um über die Lenate des Tischlerstreiks und der Abschaffung der Sonntagsarbeit bei den Journalen zu beraten. Die Beratung des ersten Lenats wurde verboten. Des Frankel protestierte gegen das „unmotivirte und unmotivirbare Verbot“ (Kienrufe) und sprach im Namen der allgemeinen ungarischen Arbeiterpartei die vollste Sympathie für die streikenden Arbeiter aus. Auf den zweiten Punkt, die Abschaffung der Sonntagsarbeit bei Blättern, übergehend, führte Redner aus, daß die heilsame und notwendige Enthaltung von der Sonntagsarbeit früher vom kristlichen Standpunkte aus geschäht war, möge sie jetzt vom humanitären Standpunkte wieder gesetzlich normirt werden. Hauptächlich sind es jene Blätter, deren Aufgabe es wäre, für das Wohl der Arbeiter einzutreten, die sich jetzt gegen das Einstellen der Montagblätter sträuben: die sogenannten Volksblätter. Ein solches Auftreten der Seher könnte durch die Herausgeber, welche Seherlehre anstatt Seher anstellen würden, illusorisch gemacht werden; heilsam wäre deshalb nur das gesetzliche allgemeine Verbot der Sonntagsarbeit. — Dr. Csillag stellte in ungarischer, mit großem Beifalle aufgenommener Rede Reflexionen über die Sonntagsruhe an und führte aus, wie sehr unser sogenanntes humanitäres Jahrhundert gegen die Humanität sündige. Redner stimmt dem Antrage Des Frankel's zu. — Fat. Kirschner beantragt eine Petition an den Reichstag, damit die zehnstündige Arbeitszeit normirt und die Sonntagsarbeit gesetzlich verboten werde. Der Führer der streikenden Tischler führte aus, die Sonntagsarbeit könne nur durch ein festes Auftreten der Arbeiter abgeschafft werden. Die Versammlung beschließt sodann einstimmig, daß eine lebhafte Bewegung im ganzen Lande zur gesetzlichen Fixirung der Arbeitszeit und Einstellung der Sonntagsarbeit eingeleitet werde. Es wurde sodann für die streikenden Tischler gesammelt.

In Hermannstadt hat dieser Tage gegen Genossen Johann Schubert der Prozeß wegen Verbreitung der Most'schen Flugblätter vor den Geschwornen stattgefunden, welcher mit der Freisprechung des Angeklagten endete. Beachtenswert ist, daß wegen Verbreitung desselben Flugblattes vor Kurzem Genosse Prager von den hiesigen Geschwornen verurteilt wurde.

Der Vizegespann Pauß des Kraffter Komitats in Ungarn wurde im heurigen Frühjahr auf verschiedenen Diebstählen ertrappt, nachgewiesen konnte ihm nur werden, daß er die Gelber, welche die Regierung zu Brückenbauten spendet, unterschlagen, die eingehobenen Gebühren, Regal-, Steuer- und Strafgeelder, den Erbs der Jagdkarten, Vorspannsentgeltungen, Arbeitsabfertigungsgelder, als auch Spitalsgelder sich angeeignet, ferner hat er die eingelaufenen Spenden für Szegedin für sich verwendet und schließlich den Armenfond bestohlen, sowie Waisengelder gestohlen, in Summa 20.000 fl., nachdem diese Diebstähle entdeckt waren, reiste Pauß nach Pest, sprach bei allen Ministern vor und bat im Namen der ungarischen Ehre, daß man ihm die nötigen Summen aus den Dispositionsfond anweisen möge, damit er seine Angelegenheiten ordnen könne. Die Minister hielten durch drei Tage von 8—11 Uhr abends Zusammenkünfte. Am dritten Tage wurde Pauß definitiv abgewiesen.

Seit dieser Zeit konnte die Polizei diesen Herrn Dieb nicht habhaft werden. Nun bringt ein ungarisches Blatt über diese Affaire folgende Enthüllung: „Wo ist Pauß? (Auch eine kleine Enthüllung.) Pauß läuft noch immer umher; doch nein, er hat das gar nicht nötig. Er ist geschickt; wozu sollte er auch laufen? Er weiß es genau, daß, so lange Koloman Tisza in Ungarn regiert, ihm kein Haar gekrümmt wird. Denn Tisza wird es nicht gestatten, daß Pauß Unannehmlichkeiten habe. Er befindet sich dort wol, wo er ist. Des Morgens trinkt

er Kaffee, dann geht er im Garten spazieren und wenn er Langeweile hat, verreibt er die Spähen von den Nirschebäumen. Zu Mittag ist er mindestens drei Gänge und sein Vesperbrod kann gar nicht besser sein als es ist. Beim Souper jagt er einige Riter Wein durch die Gargel und läßt dabei seinen Gönner und Projektor Herrn Koloman Tisza leben. Neulich erzählte man im Kasino an einem Tische, wo nur ernste Männer Platz genommen, daß Paus in einer kleinen Ortschaft Südbungarns zurückgezogen ein bescheidenes Leben führt. Bei dieser Gelegenheit wurde auch erzählt, daß Paus an einen in Budapest wohnenden Freund einen mit ungarischer Marke versehenen Brief abgehandelt hat, in welchem er eine kleine Geldunterstützung verlangt. In diesem Briefe erklärt er unter Anderem, daß er, nachdem er mehr keine Amtsgelder manipuliere, auch keinen Groschen Geldes habe. Die bekannte Hege im verflochtenen Frühjahr habe ihn unendlich mitgenommen, weshalb er zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit gerne ein Bad besuchen möchte. Er beruft sich auf die alte Freundschaft und bittet nur um einige Gulden. Was soll man tun? Der reuige Sünder verdient ja auch Mitleid. Der Adressat schickte denn auch 200 fl. Nun kann Paus auch einen Badeort besuchen. — Ist das nicht ein wahres Schlaraffenleben? In der Tat, ein arabischer Zustand das. Ein Mensch, der die Staatsanwaltschaft eines der schwersten Verbrechen zeugt, kann frei und ungehindert einherespazieren und ins Bad gehen, ganz nach eigenem Belieben. Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß in dem Lande, wo dies geschehen kann, Herr Koloman Tisza der Obermandarin der Polizei ist. — Wenn Herr v. Tisza nur so viel Rechts- und Pflichtgefühl besäße, wie in anderen Staaten der stumpfste Polizeikommandant, so wäre er bemüht gewesen, Paus schon damals verhaften zu lassen, als derselbe vor ihm das Geständnis ablegte, daß er die Defraudazion verübt habe. Wenn Koloman Tisza damals im Bewußtsein seiner Pflicht gehandelt hätte, dann würde Paus heute nicht nach einem Badeort reisen, sondern in der Kasse der Munkacs oder Waijnzer oder sogar in des Illwaer — Gefängnisses über die Unantastbarkeit der Amtsgelder nachdenken. — Im Ministerium des Innern befindet sich angeblich eine Polizeisektion, an deren Spitze ein Herr Tetschall steht. Nun möchten wir gerne erfahren, worin eigentlich die Aufgaben dieser Abteilung bestehen? Etwa in der Bestimmung derartiger Individuen? „Ein Auge zubrücken und laufen lassen“, das war unter Metternich eine Maxime der Wiener Polizei unschuldigen politischen Schwärmern gegenüber. Es hat den Anschein, als ob unsere Polizei „großen“ Defraudanten gegenüber dieselbe Praxis befolgte. Diese Herren im Ministerium des Innern müssen förmlich in dem Wahne leben, daß ein Polizeichef im Wiener nicht's Anderes zu tun habe, als die hübschen Masken in der Redoute am Rinn zu fassen, im Sommer aber mit Damen von zweifelhaftem Charakter am Corso zu kokettieren. Sie glauben auf der Höhe ihrer Aufgabe und ihres Berufes zu stehen, wenn sie nur wissen, daß Wohl ein dreißändiges Werk über Polizeiwesen geschrieben, in welchem sie freilich kein einziges Sterbenswörtchen gelesen haben.“

Aus Parteikreisen.

Am 14. Juli findet die Schlussverhandlung gegen Genossen Franz Schneider beim hiesigen Schwurgerichte statt. Die Anklage lautet auf Majestätsbeleidigung, Beleidigung der Mitglieder des kaiserlichen Hauses und Vergehen gegen §§. 300, 302 und 305 St. G.

Am 1. Juli wurde Genosse Albert Becker in der gegen ihn beim hiesigen Landesgerichte durchgeführten Hauptverhandlung des Vergehens der Verbreitung verbotener Druckschriften schuldig erkannt und zu 1 Monat Arrest verurteilt.

Der in der städtischen Arbeiterbewegung sehr bekannte Genosse Boula kam vor Kurzem zu seinen Verwandten auf Besuch hierher, die Behörde hingegen verurteilte „verdächtige Umtriebe“ und nahm dessen Befreiung vor. Wie wir hören, wurde Boula nach Prag transportiert und dort auf freien Fuß gesetzt. — Die höchste Freizügigkeit! — auf dem Papier.

Aus Floridsdorf wird uns geschrieben: Donnerstag den 1. Juli wurde in der Wohnung des Korbflechtgerhilfen Babitslaus Markay gehausucht, worauf derselbe verhaftet und dem Kreisgerichte in Korneuburg eingeliefert wurde. Die Verhaftung soll wegen „sozialistischer Umtriebe“ stattgefunden haben. Daß es bei dieser Gelegenheit von Seite nichtswürdiger Elemente nicht an Denunziationen und Verleumdungen fehlte, ist selbstverständlich. Auch die hierortige läbliche f. l. Polizei seht alle Hebel in Bewegung, um „Mißthätige“ (?) zu entdecken, natürlich ohne jedweden Erfolg.

Wie uns mitgeteilt wird, finden im f. l. Arsenal in der Sattler- und Riemenbranche bedeutende Entlassungen der Arbeiter statt. Bemerkenswert ist nur, daß selbe gegen die gültige Fabriksordnung vorgenommen werden, da die gewiß nicht nur allein für Arbeiter, sondern auch für die Betriebsleitung gültige Fabriksordnung befragt, daß eine achtstägige Kündigungsfrist einzutreten hätte, dieser Passus aber dadurch umgangen wird, daß man die Arbeiter einige Tage ungenügend beschäftigt, um dann mit der plötzlichen Entlassung, daß selbe entlassen seien, herauszurücken. Ein solches Vorgehen ist um so beklagenswerter, als doch Staatswerkstätten nie und nimmer sich mit Privatunternehmungen auf gleichen Fuß stellen sollen. Wenn letztere das höchste in Klugsichtigkeit gegenüber den Arbeitern leisten — so sollte der Staat durch das Gegenteil zu glänzen bestrebt sein. Dies unsere Meinung.

Der Streik der Weber der ersten Gute-Spinn- und Weberei in Simmering ist als abgeschlossen zu betra

und wie bei der schlechten Organisation desselben vorausgesetzt war, zu Ungunsten der Arbeiter. Allerdings wurden die Weber mit dem Versprechen, daß sie ihren alten Lohn wieder bekommen, gelockt, die Arbeit wieder aufzunehmen, aber „versprochen“ ist reichlich und halten frechtlich, denn kaum wieder an der Arbeit, glaubte der Chef am Besten zu tun, die „unruhigen Elemente“ zu entfernen. Die übrigen Arbeiter waren einseitig genug, diese Maßregel ruhig hinzunehmen, um damit gleichzeitig ihr Schicksal über Lohnabzüge zu besiegeln.

Auch über den Tischlerstreik der Fenster- und Türenfabrik Makart ist nichts Erfreuliches zu melden, indem 30—40 der Streikenden ohne annehmbare Bedingungen wieder eingetreten. Die größere Anzahl der Arbeiter halte Konsequenz genug, Bedingungen zu formulieren und nachdem die Geschäftsleitung nicht Miene machte, selbe zu akzeptieren, ihre Entlassung zu fordern. Bemerkenswert ist, daß gerade die tüchtigsten Arbeiter Stand gehalten und lieber ihre Entlassung genommen als sich dem Geißel der Kollegen preisgeben. Ferner die Tatsache, daß einige Mitglieder des Streikkomitees die ersten waren, welche die Klute in's Korn warfen. Eine Handlungsweise, begangen von Leuten, die eine Wahl in ein derartiges Komitee angenommen, mußte doppelt verdammenstwert in den Augen der Streikenden erscheinen. Viele der Ausgetretenen behaupten, daß nur die Schwachheit des Komitees die Schuld an dem traurigen Ausgang sei. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß Genosse Kompoß von einem Arbeiter denunziert wurde, er wäre nur in die Fabrik eingetreten, um den Streik zu arrangieren und Kompoß auch in Folge dieser Denunziation auf offener Straße verhaftet wurde, als sich jedoch bei dem mit ihm vorgenommenen Verhör das Unsinnsige dieser Denunziation herausstellte, sah sich die Behörde genötigt, die sofortige Entlassung Kompoß zu verfügen. — Die Moral von der Geschichte: Man unternehme nie einen Streik, ohne gehörig darauf vorbereitet zu sein.

Besser Berichten zufolge, ist der Streik der dortigen Tischler als abgeschlossen zu betrachten. Die wenigen Prinzipale, welche noch hartnäckig die Forderungen der Gehilfen nicht zu erfüllen genommen sind, werden durch die Tatsache, daß mehrere größere Werkstätten wieder in Tüchtigkeit sind, eines besseren belehrt werden. Viele der Gehilfen sind abgereist, was den noch in Pest weilenden selbstverständlich zum Vorteil gereichte. Mit dem 25er Komitee wurde gemeinschaftlich und ist jeder zu 25 fl., eventuell 5 Tage Arrest verurteilt, wogegen durch den Reichsratsabgeordneten Karl Döbbs rekurrirt wurde. Die Angeklagten sind durch die Intervention ihres Verteidigers auf freien Fuß belassen. Der Gesamtsumme der eingelaufenen Gelder zeigte schon am 5. Juli die Höhe von 2935 fl. 10 kr. an. Eine Summe, deren Bedeutung um so höher anzuschlagen ist, als der größte Teil von armen Arbeitern herrührt.

Wien. Am 20. Juni fand eine freie Tischlerversammlung mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Die Lage der Tischler im Allgemeinen. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Anträge und Interpellationen.

Zum ersten Punkt spricht Hoze als Referent und schließt den Streik der Budapestler Kollegen und bringt zu diesem Behufe einen diesbezüglichen Artikel eines Pester Blattes zur Verlesung, womit er jedoch nicht zu endigen vermochte, da der Regierungsvertreter dies nicht gestattete. Das selbe Los ereilte übrigens auch bis zu diesem Punkte noch folgenden Redner, da keiner, ohne unterbrochen zu werden, zum Schluß gelangte, was auch Genossen Sitzung veranlaßte, die Versammlungen aufzufordern, dem Gehege mehr Aufmerksamkeit zu schenken, das nachzuholen, was bis jetzt veräumt wurde, um unberechtigte Eingriffe in unsere ohnehin schmal zugemessenen Rechte zurückweisen zu können.

Der zweite Punkt wurde mit mehr Glück behandelt und ausführlich besprochen.

Zum dritten Punkt spricht Genosse Schott den Wunsch aus, die Versammlung möge erklären, daß sie den Budapestler Kollegen die warmsten Sympathien entgegen bringe. Stimmliche Bravo und Erkennung folgten diesen Worten und machten somit jede Abstimmung überflüssig. *Josef Kollowitz, Schriftführer.*

Klagenfurt, 23. Juni. Das Bedürfnis nach einem Arbeiterverein wird seit Auflösung des Arbeiter-Bildungsvereines in hiesigen Arbeiterkreisen immer mehr empfunden und ist man schon zu wiederholten Malen daran gegangen, in einer Versammlung diese Frage zu erörtern, jedoch ist die Behörde nicht willens, einen derartigen Verein ins Leben treten zu lassen. So wurde eine für den 1. Mai l. J. einkaufene „freie Arbeiterversammlung“, welche die Gründung eines Arbeitervereines beschließen und die Statuten beraten sollte, untersagt. Eine für den 12. Juni einkaufene Versammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Lage der Arbeiter. 2. Zweck und Nutzen der Vereine. 3. Beschlußfassung über Gründung eines Arbeitervereines, durfte zwar stattfinden, jedoch wurde der dritte Punkt vom f. l. Landespräsidenten gestrichen, „weil im April l. J. der Arbeiter-Bildungsverein behördlich aufgelöst wurde“.

So wurde beim die Versammlung um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends vom Genossen Bösenböck eröffnet, welcher den Zweck derselben aus einander setzte, zugleich aber bemerkte, daß derselbe in Folge der behördlichen Beschränkung der Tagesordnung heute nicht erreicht werden könne, er forderte die Anwesenden auf, durch Beteiligung an der Debatte ihre Wünsche kund zu geben. — In das Bureau wurden gewalt Serbacher als Vorsitzender, Stein, dessen Stellvertreter, Morohutti, Schriftführer.

Zum ersten Punkt ergriff Genosse Pauler aus Graz das Wort und beleuchtete die rechtlose Stellung, die der Arbeiter im heutigen Staate einnimmt und welche auch seine materielle Bedrückung im Besolge hat. Eine Ueberproduktion würde nicht existieren, wenn man den Arbeiter, d. h. der großen Masse des Volkes für ihre alles erhaltende Produktion eine entsprechende Entlohnung geben würde, damit dieselben auch konsumfähig wären; aber dies wollen diejenigen, welche nur allein Anspruch auf's Leben zu haben glauben, nicht einsehen, denn sie lassen keine Gelegenheit vorbeigehen, die ohnehin langen Wägen, die oft kaum zur Fristung des Lebens hinreichen, noch mehr herunterzubücken.

Der Beifall, welchen die Versammlung dem Redner zollte, bewies, wie sehr derselbe aus dem Herzen der Anwesenden gesprochen hat.

Nachdem noch Genosse Brates zum ersten Punkte gesprochen, ergriff Pauler zum zweiten Punkte das Wort und entlebte sich seiner Aufgabe wieder zur Zufriedenheit der Versammlung.

Genosse Seebacher führte aus, daß man den Arbeitern, welche ihre Lage erkannt und auch die Mittel zu deren Besserung kennen, das Vereinsrecht fast ganz genommen habe und ihre Vereine durch Schikanierungen aller Art zu unterdrücken suche, während solche Vereine, welche den Geist vom ernstlichen Denken abhalten, unbehelligt bleiben.

Nachdem sich Niemand mehr zum Worte meldete, stellte Brates den Antrag, das Präsidium der Versammlung zu beauftragen, die Gründung des Vereines in Angriff zu nehmen und die Statuten zur behördlichen Genehmigung einzureichen, über welchen Antrag der auswesende Regierungskommissär als zum beherdlich gestrichenen dritten Punkte der Tagesordnung gehörrig, nicht abstimmen ließ, worauf die Versammlung um $\frac{1}{2}$ 11 Uhr geschlossen wurde. *M. S.*

Die Brieflichezerei dauert bei uns immer noch fort. Am 23. v. M. wurde Genosse Stottmann vor die Staatspolizei berufen, um einen Brief, welcher an ihn adressirt war, zu öffnen, in welchem sich der Züricher „Sozialdemokrat“ befand, welchen der Kommissär natürlich beschlagnahmt.

Trendenthal. Für die streikenden Arbeiter Trendenthal sind folgende Beiträge eingelaufen: Aus Würtenthal 13 fl., Jägerndorf 20 fl., Wiggstabil 5 fl., Graz 10 fl., durch Diebstahl 3 fl., Oberndorf 8 fl. 30 kr. Des Ferneren sind nachstehende Beiträge, welche erst nach Beendigung des Streiks eingelaufen, wieder retournirt worden. Jägerndorf 10 fl., Vörs 5 fl., Karlsdorf 6 fl., Stadt Steyr 8 fl., Reichenberg 11 fl. 50 kr., Wädr.-Schönberg 4 fl. 10 kr., Floridsborfer Spinnfabrik 10 fl., Kraus 2 fl. Indem wir hiermit allen Genossen, welche unseren gerechten Kampf zu unterstützen machten und uns unterstützten, den warmsten Dank aussprechen, so werden wir nicht ermangeln, wenn anderweitig Opfer verlangt werden, solche für die gerechte Sache der Arbeiter zu bringen. *Josef Siegel.*

An die Parteigenossen!

Wie den Genossen bereits bekannt sein dürfte, befinden sich einige Genossen in Haft und tritt an uns die Pflicht heran, dieselben zu unterstützen.

Möge daher jeder Genosse sein Möglichstes beitragen. *Josef Hübner.*

Briefe und Gelder sind zu senden an S. Hübner, Kubalskheim, Reugasse 15.

Aus dem Vereinsleben.

Wien. Sonntag den 13. Juni fand die halbjährliche Versammlung des Vereines Union der Wiener Metallarbeiter im Gasthaus „zum wilden Mann“, Favoritenstraße, statt. — Obmann Groß eröffnet und begrüßt die gut besuchte Versammlung und gibt folgende Tagesordnung bekannt: 1. Geschäftsbericht. 2. Bericht der Revisionen, resp. Erteilung des Abschlusses. 3. Was des Ausschusses. 4. Anträge und gibt ferner bekannt, daß im abgelaufenen Semester 2 ordentliche, 4 außerordentliche Ausschäftigungen, 3 Monatsversammlungen, 1 außerordentliche General-, und 8 Vereinsversammlungen stattgefunden, dergleichen ein Mitglied im Hüfhaus und eines in der Leopoldstadt eröffnet und 500 Mitgliedsbücher um den Preis von 52 fl. angeschafft wurden.

Schriftführer referirt, Mitgliederbestand über 200. Finanzsektion referirt für die Fortbildungskasse, Einnahmen 103 fl. 77 kr., Ausgaben 97 fl. 4 kr., Saldo 6 fl. 73 kr., in der Sparkasse 18 fl. 1 kr., Gesamtvermögen 24 fl. 74 kr.; Unterstützungsliste, Einnahmen 136 fl. 6 kr., Ausgaben 103 fl. 44 kr., Saldo 77 fl. 42 kr., in der Sparkasse befinden sich 200 fl. 40 kr., Gesamtvermögen 277 fl. 82 kr. und gibt auf Interpellation des Herrn Felschitz bekannt, daß die Ausgaben in der Fortbildungskasse für die Anschaffung der Mobiliten der neuen Beschlüßner, Druckkosten für die Vereinsversammlungen und Ankauf von Büchern verwendet wurden. Bibliothekssektion referirt, Bücherbestand, 244 eingebundene und 33 ungebundene, davon 68 Stück vom Arbeiter-Fortbildungverein überlassen. Gespendet wurden 3 Romane von den Herren Heegen, Ritsch und Koranda, 5 Broschüren von Herrn Jedlicka und eine von Herrn Reski. Angeschafft wurde das „Kapital“ von Marx, welches sich gegenwärtig in 2 Exemplaren in der Bibliothek befindet. 30 Bücher wurden neu eingebunden. An Strafgebern wurden 1 fl. 89 kr. eingenommen. Untersuchungssektion referirt, daß gegenwärtig folgende Untertriebe stattfinden, und zwar 1 angestricher für Borgschreiterei und 3 für Anstreicher, 1 Stenographieuntertrieb, 1 Untertrieb im Maschinen- und Reffelweien und 1 Untertrieb in der geordneten Maschinenkunde, 1 Beschaftertrieb in Aussicht ist und der Unterhaltungsstus zu Ende geführt. Festspektion referirt, daß im 10. Bezirk ein gefelliger Ideen abgegeben wurde. Vorkontrollsektion referirt, daß dieses halbe Jahr 121 Berichte eingelaufen sind. Arbeitsvermittlung berichtet, daß dieses halbe Jahr 6 Mitglieder arbeitslos geworden sind. — Nachdem der Geschäftsbericht erledigt war, wurde zum zweiten Punkte geschritten. Herr Schwanzof als Obmann des Revisionskomitees berichtet, daß Alles für richtig befunden wurde und beantragt im Namen des Komitees, die Generalversammlung möge dem scheidenden Ausschusse das Abschlusfortium erteilen (wurde einstimmig angenommen), worauf zum dritten Punkte geschritten wurde. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Wilhelm Groß, Obmann, Anton Hauser, erster und Franz Gmüdel, zweiter Obmann-Stellvertreter, Joh. Winkler, erster und Joh. Gurian, zweiter Schriftführer, W. Löwe, Kassier, ferner die Herren Felschitz, Schramota, Wädr. Karl, Poloma, Gaben, Schreiber, Goppel, Wädrich, Hüf, Reichel, Strauß und Kahner als Ausschüsse. — Nach Beledigung des vierten Punktes wurde die Versammlung geschlossen. *Joh. Winkler, Schriftführer.*

München. Der hiesige Arbeiter-Bildungsverein hielt am 17. v. eine außerordentliche Generalversammlung im Besien des Herrn Regierungsvorsetzters Gemig, als Vorsitzender Benzel Waic, welcher selbe $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends eröffnete.

Nach Verlesung des Protokolls von der letzten außerordentlichen Generalversammlung brachte der Obmann den Erlass der f. l. Bezirkslandmannschaft an den Verein den Anwesenden zur Kenntnis, wonnt der Obmann beauftragt wurde, die angezeigte Einstellung der Tätigkeit des Vereines zurückzunehmen und die Tätigkeit desselben wieder anzunehmen, in Falle das nicht besetzt wird, könnte dies die Veranlassung geben, daß der Verein insgänze sich selbst nicht auflösen möchte, behördlich aufgelöst würde; hierauf wurde über Antrag des Freund Selter die Tätigkeit des Vereines von Neuem wieder angenommen.

Der Obmann gab ferner bekannt, daß der Buchdrucker Herr Heinrich Weller eine Schuldbestimmung per 33 fl. 83 kr. v. M. von dem Vereine fordern, welche ihm der Verein seit dem Jahre 1877 bis 1878 schulden soll.

Ueber diesen Gegenstand entspann sich eine längere Debatte, wobei der Obmann selbst bemerkte, daß die Schuld bereits einmal

vom Verein gegalt wurde, jedoch vom damaligen Obmann Herrn Franz Schneider selbst quittirt und nicht an den betreffenden Herrn Heinrich Beser gezahlt wurde, da aber Franz Schneider gegenwärtig ein zahlungsunfähiger Mann ist, so hat sich der Verein geeinigt, gegen denselben von jedem gerichtlichen Schritte abzugehen, worauf Freund Maximal beantragte, dass diese Schuld vom Verein bezahlt wird, welcher Antrag mit Majorität angenommen wurde. Da aber der Verein mittellos dasthet, so wurde über Antrag des Freund Wenzel beschlossen, dass das Piano verkauft wird und von dem Erlös dieselben die Schuld bezahlt wird.

Geller beantragt, dass mit 1. Juni die monatlichen Beiträge wieder eingezahlt und die restlichen Monatsbeiträge bis zum Monate März nachgezahlt werden, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen, weiters wurde auch beschlossen, dass jeden ersten Samstag im Monate eine Vereinsversammlung stattfinden und bei derselben auch die Monatsbeiträge zugleich eingezahlt werden.

Freund Wenzel beantragte, dass der Fortbestand des Vereines gestellt, welche sich um das Fortbestehen des Vereines handelten, mit Majorität angenommen. Zum Schlusse gab der Obmann bekannt, dass die nächste Monatsversammlung am 8. Juli stattfindet, hierauf wurde die außerordentliche Generalversammlung geschlossen.

Dienst ergeht an alle Freunde und Genossen die Aufforderung, diesen Verein so wie frühere Jahre, auch weiterhin nach Kräften zu unterstützen, sich demselben anzuschließen und die Veranlassungen recht zahlreich zu besuchen, denn nur mit vereinten Kräften ist es uns möglich, unser Ziel zu erreichen.

Wilh. Ochner, Schriftführer.

Eingefendet.

Wien, im Juni 1880.

Dass Wien eine gemüthliche Stadt ist, dürfte als allgemein bekannt vorausgesetzt sein, dass aber von dieser Gemüthlichkeit auch die hiesige Polizei angefasst ist, wird vielleicht von so Manchen bezweifelt werden und doch vermag ich mir nachstehendes Sicheres zu denken von keinem anderen Gesichtspunkte aus zu lassen. Einige hiesige Arbeiter, die nebenbei ab und zu die furchtbaren Lehren der Sozialdemokratie verbreiten, hatten sich in den Kopf gesetzt, einen schönen Sonntag Nachmittag zu einem Spaziergange zu benutzen und führten diesen Voratz auch tatsächlich am 20. Juni l. J. aus. Zwar wird ein gewöhnliches Menschenkind es ganz begreiflich finden, dass auch Sozialdemokraten manchmal des Vergnügens, in den prächtigen Auen Schönbrunn's zu lustwandeln, nicht entbehren wollen.

Nicht so dachte die hiesige löbliche Polizei, denn — wenn drei bei einander stehen, die müssen auseinander geh'n, umsonst, wenn deren dreimal drei sind — also keine.

Ihrer Neume! aber! da steht etwas dahinter, die Reiz müssen verfolgt werden — so ungefähr dürfte ein gewisser Fremder — den wir nicht näher zu bezeichnen brauchen — kalkulirt haben.

Währendem nun die drohende Gewitterwolke sich über den Säuptern der bemühten Neume zusammenzog, spezialten letztere, im Gespräch begriffen, ruhig weiter. Nachdem der Marsch schon einige Stunden gedauert, fühlten einige das Bedürfnis, den müden Körper zu stärken und ließen sich zu diesem Zwecke in einem Gasthausgarten nieder, diesem Beispiele folgten auch die übrigen, so dass in wenigen Minuten die halbe Waise voll war.

Nach einigen — durch das lange Warten auf Bier und Würstchen hervorgerufenen aufrührerischen Reden! erdarmte sich der Reizner der Wäntenden, stopfte ihnen durch Verabreichung von Essen das lose Maul — übrigens nebenbei bemerkt, ein Beispiel, das sehr empfehlenswert ist.

In liebevoller Eintracht sitzen nun alle Neume und verzehren ihre Würstchen und erst als solche nicht mehr vorhanden, hub einer zu reden an, um einen gelehrten Sermon über das Krautessen vom Stoppel zu lassen. — Ihr versteht es keiner, wie der scharfe Kraut gegessen sein will! — allein, kaum hatte der ledere Redner geendigt und schon bereiteten sich einige gewandte Zungen auf eine Erwiderung vor, um das beleidigende dieses Anspruches zurückzuweisen — als ein Herr Polizeikommissarius als rührende Nemesis erschien. — Derleibe schickte verlegen, was mit den Reiz anzufragen, forderte unsere Abwesenheit und machte die Mitteilung, dass wir das Versammlungsgesetz überschritten hätten. Diese Erklärung, in einem buchstäblich vollbesetzten Gasthausgarten, konnte natürlich keine andere Wirkung hervorbringen, als die Vadamusteln in Bewegung zu setzen, denn eine Versammlung sieht unter solchen Umständen vorzugehen, ja nur vorzutreten, gehört schon eine ziemliche Portion ... dazu. Zu unsern größten Bedauern fand einem Moment früher ein paar ehrsame Spielbürger, die an unsern Tisch gesessen, aufstehend und fortgegangen; wir waren doch neugierig gewesen, ob jene, trotz des bekannten Pflagma dieser Klasse, die Sache auch so ruhig hingenommen hätten?

Nachdem wir unserer Heisteritz Hügel und Baum angelegt, harrten wir der Dinge, die da noch kommen mügen, aber lieber Leser beruhige dich, es geschah uns gar nichts, denn wir wurden weder „konspirirt“ (wer erinnert sich nicht an jene hiesige Versammlung im Neugartenfeld, die „konspirirt“ wurde), noch arretirt — ja nicht einmal aneinandergerichtet und konnten in aller Gemüthlichkeit heimwärts zollen. Notabene mit dem stolzen Bewusstseize ausgereißelt, dass Diebe und Räuber uns nicht das Mindeste anzutun vermögen, stattdessen das Auge der heiligen Hermandad mit besonderer Vorliebe auf uns ruht und wir mühten auch die unantastbaren Menschen sein, sollten wir doch väterlicher Fürsorge nicht die beschützende Anerkennung zollen.

Gleich uns gibt es übrigens noch viele, die so denken, denn noch einem allerdings unverbürgten Gerüchte beabsichtigen einige Spasibogen einen Spaziergängerklub zu bilden, der sich die Aufgabe zu stellen hätte, jeden schönen Sonntag zu benutzen, um nach allen Windrichtungen gruppenweise Ausflüge zu bewerkstelligen. Die Proponenten bitten übrigens im Vorhinein um den nötigen Schutz, der den Befestigten in so ausserordentlichem Maße zu Theil geworden, ja sie würden untröstlich sein, wenn dem nicht so wäre, wäre ja der ganze Spaß ein verfehlter.

Schließlich empfehlen wir uns einen weiteren geeigneten Bolkwollen und verbleibe bis auf Weiteres die bemühten neun Begünstigten.

Floridsdorf, im Juli 1880.

Anlässlich der Verhaftung eines Korbschleckergehilfen gibt sich die hiesige Polizeibehörde alle edlen Mühe, um eine Sozialistenhege & Bismarck zu veranstalten und werden zu diesem Behufe alle nur halbwegs möglichen Mittel in Anwendung gebracht, um für alle als Sozialisten „verdächtige“ Personen Beweismaterial zu sammeln.

Nachdem die hiesige Polizeibehörde auch um meine Person sich sehr eingehend erkundigt, so erlaube ich sie hiemit, wenn sie gegen mich Bedenken hegt, mich rufen zu lassen und nicht Anderer um mein Tun und Lassen zu befragen, da es sehr leicht vorkommen kann, dass die Aussagen der Befragten nur einer persönlichen Feindschaft entspringen und nicht der Wahrheit entsprechend sind.

Da durch Denunziationen und Verleumdungen Jedermann in jeder Beziehung geschädigt wird und Niemand dafür entsprechenden Ersatz leisten kann, so erlaube ich die löbliche Polizeibehörde nochmals, wenn sie über mich Auskunft haben will, nur mich zu befragen. Mit Achtung

Josef Gröner, Brünnerstraße 213.

Öbliche Redaktion!

Wie bekannt, hatten am 22. Juni die Weber der Jute-Spinne- und Weberei in Simmering die Arbeit eingestellt, um dieselbe am 25. Juni wieder aufzunehmen. Es ist natürlich, dass sich die Geschäftsleitung innerhalb dieser drei Tage alle edelwürdigen Mühe gab, die Weber zur Auf-

nahme der Arbeit zu bewegen, selbst die von den Arbeitern gewählte Deputation tat ihr Möglichstes, aber beide vermochten die Gegensätze nicht auszugleichen, so dass man schließlich auf meine Person verfiel und mich als Vermittlungs-person bestimmte. Meine Bemühungen hatten tatsächlich insofern Erfolg als von Seite der Geschäftsleitung unser Vorschlag akzeptirt wurde.

Die Weber nahmen die Arbeit wieder auf, doch sollten nur jene Gnade vor den Augen der Geschäftsleitung finden, welche hütlich sein mühtig zur Arbeit schickten, hingegen alle jene, die während des Streikes die Aufmerksamkeit der Aufpasser erregten, entlassen werden. Kaum eine Stunde nachdem die Arbeit wieder aufgenommen wurde, wurde so vorgegangen und nachdem so mancher bereits den Laufspieß erhalten, erreichte auch mich das selbe Schicksal. Damit nicht zufrieden, verlangte ich Angabe der Ursache, die mir auch mit dem in dieser Lage zweifelhaften Kompromiss: „wenn ich ein Trottel wäre, hätte man mich nicht gejagt, so sei es gerade aber die Klugheit, die mich gefährlich escheint“, bekannt gegeben wurde.

Das ist also der Dank für meine Bemühung, einen Ausgleich zu Stande zu bringen, als alter Mann vor die Türe gesetzt zu werden und dazu schweigend meine Kollegen! — Vieles, sehr vieles haben die Arbeiter noch zu lernen, um künftighin mit Erfolg ihre Solidifizierungen zu regeln, bis dahin hoffe ich aber auch, wenn Daranstellungen zu finden und bitte die Leser dieses Blattes mit bei Ausführung einer Beschäftigung behilflich zu sein, was übrigens umwögeniger Schwierigkeit sein dürfte, als ich in diesem Punkte nicht wäckerlich bin. Hochachtungsvoll

Karl Kariger, Simmering, am Seefeldgasse, Springgasse 425, 2. Stad, Tür 8.

Ausweise.

Nr. 74.

Für die Familien unserer verrenteten Parteigenossen und ferner folgende Beiträge eingelaufen:

Peter Gruber 20, D. 20, von einer Kompartie durch Kraus 5.90, Altenhofer 10, Schent 10, Wäzger 30, Aufreiter 20, Unionisten beim „wilden Mann“ 1.77, Wäzger-Verband: Für Weidigkeit und Beerdigung, sind wir auch zum Kampfe bereit 2.50, Genossen Floridsdorfs durch Marxgall 1.72. Summa 12 fl. 99 kr.

Für Unterstützung der „Zukunft“: Jos. Jakob 20, D. 10, Schent 10, Herold, Madworna 20, Langner, Kernig 20. Summa 80 kr.

Briefkasten.

Administration: Unger, Neuttschick: Betrag von 2 fl. erhalten. Bewusste Bücher das Exemplar 50 kr. — Georg Förster, Pöls: Wollen sich gefälligst an das Fachblatt der Metallarbeiter direkt wenden, da die Expedition dieses Blattes mit uns keinen Zusammenhang hat. — Floridsdorf: D. 1.11, X. 1.92, U. 1.12.

Noi!

Ich ersuche hiemit alle Bestanten des österreichischen Arbeiter-Kalenders 1880 als auch die des „Schwefelpunkt“ baldigst ihre Schulz zu begleichen. F. Wardorf.

Ankündigungen.

Union der Wiener Metallarbeiter.

Sonntag den 11. Juli, 9 Uhr vormittags, in Haas' Saal-Saalläden, 3. Bez., Ungargasse 48, und im Gasthaus „zur gold. Rose“, 10. Bez., Damborggasse 41, Vereinsversammlung. Tagesordnung: 1. Zweck und Nutzen der Vereine. 2. Arbeiterangelegenheiten. 3. Lohnkontrolle. 4. Anträge.

Die Arbeitsvermittlung befindet sich 4. Bezirk, Karolinen-gasse 13, Gasthaus „zum Blumenstod“. Die Vermittlung findet statt: Montag und Samstag von 8 bis 9 Uhr abends und Sonntag von 9 bis 10 Uhr vormittags. Besorger: 3. Bez., Ungargasse 48, J. Haas Saal-Saalläden „zum schmalen Adler“. 2. Bez., Kaiser Josephstraße 36, Birll's Gasthaus. 10. Bez., Damborggasse, Gasthaus „zum Zentralbau“. Hainshaus, Frischberggasse 25, Wehrer's Gasthaus „zum Leich den Durst“, Ser-nals, Karlsplatz 2, Naderer's Gasthaus, neu eröffnet. Vereins-abend jeden Samstag von 8—1/2, 9 Uhr. Die Unterrichte sind folgendermaßen verteilt und zwar im Besorger Sandstrasse, Mittwoch engl. Sprache für Anfänger und Freitag engl. Sprache für Fortgeschrittene, Favoriten, Dienstag englische Sprache, Mittwoch hienografische Unterrichts, Hainshaus, Donnerstag englische Sprache, Samstag Unterricht über Maßgeb-nen und Kesselwesen. Samstag beginnt im Sandstrasser Besorger ein Unterricht im gesamten Maschinenbau, geleitet vom Herrn Huberwitsch, Unterrichtsstunden von 8—9 Uhr abends. Mit nächsten beginnt ein Zeichen- und ein Gesangs-kurs und werden Einzeichnungen in jeden Besorger vorgenommen.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein für Spengler, Blechdrucke und deren Hilfsarbeiter. Die Ausstufungsstunden finden jeden Donnerstag um 8 Uhr abends, die Arbeitsvermittlung am Wochentagen von halb 8 bis 9 Uhr abends, am Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr vormittags im Vereinslokal: Wieden, Schleifmühlgasse, im Gasthaus „zum goldenen Fasse!“ statt.

Gewerkschaftsverein der Schneider.

Die Arbeitsvermittlung des Gewerkschaftsvereines der Schneider Wiens befindet sich bei Herrn Kraus, 3. Bez., Buchfeldgasse 7, zu jeder Tageszeit und jeden Montag im Vereinslokal, Schneiders' Restauration, 1. Bez., Wollzeile 38, von 7—9 Uhr abends. Die Herren Meister werden ersucht, ihre Adresse dahin abzugeben. Die Arbeitsvermittlungsfektion.

Schuhmacher-Gewerkschaft in Wien.

Die Aemterstätigkeit ist folgendermaßen eingeteilt: Montag von 7—9 Uhr abends Bibliothek. Dienstag, von 7/8—1/2, 10 Uhr abends, Lesen Schreiben, Rechnen und Französisch. Donnerstag, von 1/2, 8—1/2, 10 Uhr abends, Buchhaltung. Freitag, von 1/2, 8—1/2, 10 Uhr abends, Buchhalterunterricht. Samstag, von 1/2, 8—1/2, 10 Uhr abends, Französisch. Sonntag, von 2—3 Uhr nachmittags, Buchhaltung und 4—6 Uhr Bibliothek. Montag den 14. Juni, 8 Uhr abends, Vortrag von Herrn Waginger über die Weltgeschichte. Einschreibungen finden täglich von 1/2, 8—1/2, 10 Uhr statt.

Fortbildungs- und Fortschrittsvereine des Tischler Wiens. Samstag den 10. Juli, 1/2, 9 Uhr abends, im Gasthaus zum „weißen Adler“, VII., Weidengasse 6, findet die zweite dies-jährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mittheilungen. 2. Vereins- und Arbeiterangelegenheiten. 3. Anträge und Interpellationen. 4. Newal des Ausschusses.

Gewerkschaftsverein der Sattler, Riemer und Taschner in Wien. Samstag den 24. Juli, 8 Uhr abends, im 3. Bez., Schul-gasse im Gasthaus, Sitzung der Fortbildungssektion.

Fortbildungs- und Unterstützungsverein der Tischler in Wien.

Sonntag den 17. Juli, 8 Uhr abends, im Gasthaus „zum grünen Jäger“, Hundstürmerstraße, halbjährige Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht. 2. Newal des Ausschusses. 3. Vortrag. 4. Anträge und Interpellationen. Die Zeichenschule des Vereines mußte wegen Mangel an Besuch geschlossen werden.

Glasiöner Bildungsverein „Eyl“ in Gimmerring.

Sonntag den 11. Juli, im Vereinslokale, Seiner's Gasthaus „zur gold. Krone“, Gimmerring, Hauptstraße 10, Generalversam-mlung. Tagesordnung: 1. Bericht der Funktionäre. 2. Wal des Ausschusses. 3. Anträge. — Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Arbeiter-Bildungsverein in Floridsdorf.

Sonntag den 17. Juli, 8 Uhr abends, im Vereinslokale, St. Höher's Restauration „am Spiz“, Monatsversammlung. Tagesordnung: 1. Vereinsangelegenheiten. 2. Vortrag. Durch Mitglieder eingeführte Gäste haben freien Zutritt. Die Unterrichtssektion gibt bekannt, dass ein Unterricht in der Geometrie, gelehrt von Herrn Arthur Appell, eingeführt wird.

Kindberg. Sonntag den 18. Juli, 3 Uhr nachmittags, im Vereinslokale, Generalversammlung des Arbeiter-Bildungsvereines. Tagesordnung: 1. Nachrichten- und Vereinsbericht. 2. Wal des Ausschusses. 3. Besprechung über Zweck und Nutzen der Arbeiter-vereine. 4. Anträge und Interpellationen. Der Ausschuss.

Sonntag den 24. Juli, in Haas' Saal-Saalläden, 3. Bez., Ungargasse 48.

Gemüthlicher Abend.

verbunden mit Konzert, Gesang, Deklamationen und Langfränschen. Frühgeöffnete Karten 25, an der Kasse 30 kr. Anfang 8 Uhr. — Für das Komitee: Joh. Minja, R. Elpel, R. Winter, E. Klimesch.

Ein herzliches Lebwohl!

allen Genossen und Fremden, von welchen wir uns nicht persön-lich verabschieden konnten. [25] Johann Dux, Johann Arpad Boor.

Arbeitervereins-Cravattenadeln,

wie selbe von den Wiener Genossen getragen werden (rotz Celluloid-Abappen mit dem Embleme der verblüdeten Arbeit) per Duhsnd 90 kr. Zu beziehen durch Moriz Fick, Mitglied des Arbeiter-Bildungsvereines in Wien, 7. Bez., Heiligenbrunn 25. [30]

Bereits erschienen im Verlage von Josef Gans, Weiten-gasse 18 in Graz:

Die Reden der Abgeordneten Ritter v. Schönerer und Dr. Kronawetter in der Budgetdebatte des österreichischen Abgeordnetenhauses am 6. und 15. April 1880 nach stenografischen Aufzeichnungen. — Preis 10 kr. [45]

Bereits erschienen im Verlage von Jos. Schwarzinger, Wien, 3. Bezirk, Schaumlagenstrasse:

Die neue Gewerbeordnungs-Novelle kritisch beleuchtet, mit einem Anhang: Die Petition von den Ge-hilfen-Ausschüssen der Wiener Vorgangsvereine. — Preis per Stück 10 kr., bei Abnahme von 10 Exemplaren 5 kr. Die Ver-legendung geschieht nur gegen Vorauszahlung des Betrages. [40]

Wir empfehlen allen Arbeitern und Freunden der- selben nachstehende in Oesterreich erscheinende unabhängige und nur das Interesse der arbeitenden Klassen vertretende Zeitungen:

- „Sozialpolitische Rundschau“, Agitationschrift der sozialdemokra-tischen Arbeiterpartei, erscheint monatlich einmal in Reichenberg. — Vierteljährig 15 kr.
- „Arbeiterfreund“, Sozialpolitische Zeitschrift für das arbeitende Volk, erscheint monatlich zweimal in Reichenberg. — Viertel-jährig 40 kr.
- „Sonderpost“, erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.
- „Delatische List“, erscheint monatlich zweimal in slavischer Sprache in Prag. — Vierteljährig 42 kr.
- „Sozialpolitische Zeitschrift der Metallarbeiter Oesterreichs“, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 36 kr.
- „Schuhmacher-Fachblatt“, Organ der Schuhmacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Viertel-jährig 30 kr.
- „Oesterreichisch-ungarische Sattmacher-Fachblatt“, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Vierteljährig 35 kr.
- „Schneider-Fachblatt“, Organ der Kleidermacher Oesterreich-Ungarns, erscheint monatlich zweimal in Wien. — Viertel-jährig 40 kr.

Bereits erschienen: Der Einfluss der Volkervermehrung auf den Fortschritt der Gesellschaft

unterfucht von Karl Kautsky. VIII und 196 Seiten Groß-8. — Preis: 1 fl. 20 kr.

Dies Buch verucht das von Mathis aufgeworfene Bevölkerungsproblem von einem, in der Sozialwissenschaft bisher neuen Standpunkte aus zu lösen. Die Benützung eines reichen statistischen Materials, der neuesten Forschungen, sowie die populäre Behand-lung des Stoffes, lassen das Werk als angewandte Lektüre für Jeden erscheinen, der um die soziale Frage sich interessirt, selbst wenn er weder Bodmann ist, noch den Standpunkt des Verfassers teilt. Besonders Arbeiter-Bildungsvereine sei das Werk empfohlen.

Verlag von Birk und Pasch, Rantnerstraße 38, Wien.

(Die in Klammern befindlichen Bistern bedeuten den Preis der Annonzen.) Adressen der Herausgeber der „Zukunft“: Jos. Wardorf, V., Hundstürmerstraße 89, 2. Stg., 1. St.

Jeden Dienstag: Herausgeber-Sitzung.

Herausgeber und Verleger: Andreas Groß, Josef Duxen, Josef Wardorf.

Verantwortlicher Redakteur: Josef Wardorf.

Druck von W. Jacobi, Wien, Stadt, Schottenring 6.